

der europäischen Türkei erbedigt sein wird, die orientalische Frage damit keineswegs für Europa beseitigt ist. Es dürften dann erst recht die Rivalitäten um den asiatischen Besitz zwischen Deutschland, England und Rußland in erhöhtem Maße eingetretten. Davon, daß Deutschland seinerzeit gegen Ueberlassung von Cypern die Verpflichtung übernommen hat, der Türkei die Integrität des asiatischen Besitzes zu garantieren, wird heute nicht mehr gesprochen und England denkt wohl auch nicht daran. Im übrigen ist Sir Edward Grey in den letzten Tagen durch ein öffentliches überaus ausführliches Schreiben von C. Brich Crisp, dem Botschafter der letzten chinesischen Anleihe, in höchst unliebsamer Weise mit dieser Affäre befaßt worden. In einer vornehmen und doch nur in England zulässigen Schreibweise legt Crisp dem ganzen Gang der Verhandlungen mit dem Foreign Office dar, aus welchem unwiderleglich hervorgeht, daß das letztere der Hongkong and Shanghai Banking Corporation ein gesetzlich völlig unbegründetes Monopol für alle in England zu negotierenden chinesischen Anleihen eingeräumt hat.

Diese Erörterungen dürften Grey im jetzigen Augenblick höchst ungelogen kommen. Was die Mission des Herrn Danew betrifft, so soll nicht unerwähnt bleiben, daß außer den bereits in den Tagesblättern erörterten Konferenzthemen die Frage des Einzuges und des weiteren Schicksals von Konstantinopel einen nicht unwesentlichen Teil der Besprechung bildete.

Wie noch erinnerlich sein dürfte, wurde vor einiger Zeit an dieser Stelle von den Bestrebungen Italiens gesprochen, Rhodus als Flottenstützpunkt im Ägäischen Meere zu erhalten. Jener Teil der Friedensverhandlungen in Dschid, der sich mit dieser Frage beschäftigte, wurde durch den inzwischen ausgebrochenen Balkankrieg stark beeinflusst; es wurde nämlich vereinbart, daß die italienische Okkupation von Rhodus und noch einigen anderen ägäischen Inseln solange aufrecht zu erhalten sei, bis die Türkei die Rückgabe dieser Inseln verlange. Die Türkei sollte sich nämlich im Friedensschluß vor einer eventuellen Okkupation der Inseln durch die griechische Flotte sichern und hoffte die Rückgabe der Inseln nach einem erfolgreichen Kriege von Italien auf Grund des Vertrages verlangen zu können. Wie die Sache heute liegt, ist die Möglichkeit nicht von der Hand zu weisen, daß die bloß temporär gedachte Besetzung von Rhodus sich zu einer dauernden Eingeschlossenheit via facti ausgestalten werde. Diese Erwägungen dürften wohl auch mitbestimmend sein, weshalb Serbien einen Hafen im Ägäischen Meer ablehnt.

In der Dardanellenfrage zeigt sich die richtige Politik des Grafen Werthold, der es von Haus aus ablehnte, fremde Rastanten aus dem Feuer zu holen. Die englische Regierung hat es nie verabsäumt, Oesterreich als diejenige Macht hinzustellen, welche in erster Linie jeder Eröffnung der Dardanellenpassage den hartnäckigsten Widerstand entgegensetze. Von allem Anfang wurde an dieser Stelle dargelegt, daß unser Interesse an dieser Frage gegenüber den englischen lediglich ein sekundäres sei und wir uns nicht berufen fühlen, England daran hindern zu wollen, seine Hauptverkehrsader mit Indien und seine Lebensmittelzufuhr der Bewachung der russischen Kreuzer anzuvertrauen. Aus den jüngst bekannt gewordenen Mitteilungen über die Stellung des englischen Vorkämpfers in Konstantinopel zu der von Herrn von Giers ausgegangenen Anregung, wenigstens während der jetzigen kritischen Zeit die freie Durchfahrt durch die Dardanellen zu gestatten, aus der letzten englischen Unfreundlichkeit, in der dieser Vorschlag, bevor er noch recht ausgesprochen war, wieder umkam, geht in schlagendster Weise die Wichtigkeit der österreichischen Auffassung in dieser Frage hervor.

An dieser Stelle soll auch noch erwähnt werden, wie es eigentlich zu dem Austausch von Kriegserklärungen zwischen der russischen und österreichischen Politik kommt. Rußland schürt ununterbrochen und scheut sich nie, die Ereignisse bis knapp vor den Entscheidungspunkt zu bringen, weil es mit der wenigstens für die derzeitigen Verhältnisse unumstößlichen Tatsache rechnet, daß Oesterreich niemals einen Krieg beginnen wird. Es hat also stets die Möglichkeit, noch im allerletzten Moment durch Einlenken seinen inneren Verhältnisse bedingten Schwächestand Rechnung zu tragen. Genau so liegt der Fall in Serbien. Auch Serbien weiß genau, daß Oesterreich trotz allen demonstrierenden Vorfällen, trotz einer in jeder Hinsicht unzulässigen großserbischen Agitation wenigstens derzeit niemals die Offensive ergreifen wird. Eine natürliche Folge dieser Verhältnisse ist es, daß die Führung der öster-

reichischen Politik nicht in den Händen der österreichischen Regierung liegt, sondern sich lediglich als eine autonome Folge des russischen Vorgehens darstellt. Der Vorteil dieser Erscheinung liegt nun allerdings darin, daß dieselbe für die Wahrung des Friedens die größten Chancen bietet. Ihr Nachteil ist jedoch nicht unerheblich, denn er besteht darin, daß enorme Mühseligkeiten erforderlich sind, wobei den Schuldtrogenden, Rußland und Serbien, stets, auch noch im allerletzten Augenblick gestattet ist, durch Zurücktreten sich vor größerem Schaden zu bewahren.

Tagesneuigkeiten.

Pola, am 16. November 1912.

Der Bericht über den Marineetat.

Der Berichterstatter der österreichischen Delegationen für den Marineetat, Del. Dr. Schlegel, hat den Bericht über die Beratungen des Heeresausschusses über die Marine fertiggestellt, die das außerordentliche und ordentliche Erfordernis enthalten, ferner das Ansuchen um die Bewilligung des Betrages von 68.400.000 Kronen, als die für das Jahr 1913 angesprochene Rate des einmaligen außerordentlichen Erfordernisses für die planmäßig auf mehrere Jahre verteilten Beschaffungen zur Ausgestaltung der Flotte per 312.400.000 Kronen; das Ansuchen um die Bewilligung des Betrages von 1.000.000 Kronen als die für das Jahr 1913 angesprochene Rate des besonderen außerordentlichen Erfordernisses zur Bestreitung der Auslagen für die Fortführung der im Jahre 1904 begonnenen, jedoch nicht fertiggestellten Arbeiten an den Hafenanbauten im Festungsrayon von Pola (Schußdamm) per 4.000.000 Kronen; das Ansuchen um die Erstreckung der Verwendungs- und Verrechnungsbauer eines im ordentlichen, dann einiger im einmaligen außerordentlichen Erfordernissen der Kriegsmarine bewilligten Kredite aus den Jahren 1909, 1911 und 1912.

Die verhältnismäßig geringe Steigerung des Gesamtbudgets ist, führt Referent Dr. Schlegel in dem Berichte aus, nur eine künstliche Appretur. Es leuchtet jedermann auch ohne nähere Kenntnis des Budgets ein, daß die Ausgestaltung unserer Marine durch Inbetriebstellung größerer Einheiten erhöhte Anforderungen verursacht; während beispielsweise der Gesamtbesatz eines Schlachtschiffes der „Monarch“-Klasse 447 Mann betrug, erfordert ein Schiff der „Viribus unitis“-Klasse einen solchen von 1007 Mann, den drei schweren 24 Zentimeter-Geschützen eines Schiffes der „Habsburg“-Klasse stehen zwölf 30,5 Zentimeter schwere Geschütze gegenüber bei der „Viribus unitis“-Klasse. Das Kohlenvermögen beträgt beim „Monarch“ 445 bis 527 Tonnen, beim „Viribus unitis“ 16.000 Tonnen, dementsprechend auch der Verbrauch an Heizmaterial. Das Rekrutenkontingent ist von 2050 Mann im Jahre 1900 auf 6000 Mann im Jahre 1913 gestiegen, der Friedenspräsenzstand an Unteroffizieren und Matrosen im gleichen Zeitraum von 7500 auf 15.000. Es wäre wahrlich eine Kunst, die niemand kann, diesen namhaften Zuwachs auf sachlichem und personellem Gebiete ohne Steigerung des Budgets zu befriedigen.

So weisen denn auch die einzelnen Titel des Ordinarius wesentliche Erhöhungen auf. Vor allem Titel 6 „Instandhaltung und Betrieb des Flottenmaterials“ um 5.338.000 Kronen; hiervon entfällt auf Heizmaterial eine Mehrforderung von 3.900.000 Kronen (Kohle + 3.300.000 Kronen, flüssiges Heizmaterial + 600.000 Kronen), während die Instandhaltung der größeren Einheiten und die Erhöhung der Materialvorräte im Seearsenal zu Pola ein Mehraufwand von 1.345.000 Kronen verursachen. Titel 8 „Waffen und Flugwesen“ ist um 1.799.000 Kronen gestiegen; die Vermehrung der Übungsmunition allein erfordert einen Mehrbetrag von 1.039.000 Kronen.

Die Erhöhung der Stände und die vermehrte Inbetriebstellung von Schiffen verursachen Erhöhungen des Titels 2 „Wohnungen und Verpflegungsbeträge“ von 1.799.060 Kronen und der Titel 4 und 3 „Dienst zur See und zu Lande“ um 1.023.410 Kronen, bezw. um 603.800 Kronen. Der durch vermehrte Inbetriebstellung von Schiffen im Jahre 1913 verursachte höhere Aufwand beträgt allein 814.730 Kronen. Die besprochenen sowie ziffermäßig geringeren Erhöhungen in den anderen Titeln des Ordinarius belaufen sich insgesamt auf 11.632.230 Kronen und es würde, wenn Titel 7 „Ersatz- und Neubauten der Flotte“ auf der gleichen Höhe geblieben

wäre wie in den Vorjahren (20 Millionen Kronen), das Budget für 1913 gegenüber dem für 1912 eine Steigerung um 12.168.570 Kronen aufweisen.

Um diese Steigerung auf 2,5 Millionen Kronen zu vermindern, wurde Titel 7 von 20.000.000 auf 10.331.430 Kronen gekürzt, also gerade jener Titel, welcher für die Verjüngung und Ergänzung der Flotte unumgänglich notwendig ist.

Der österreichisch-ungarischen Kriegsmarine ist eine wichtige Aufgabe im Mittelmeere erwachsen. Der Balkankrieg drängt durch die ungeahnt raschen und durchschlagenden Waffenerfolge Bulgariens und seiner Verbündeten zu einer raschen und gründlichen Lösung der Balkanfrage. Wie die künftige Karte des Balkans nach dem hoffentlich bald eintretenden Friedensschlusse aussehen wird, läßt sich wohl bermalen schwer voraussagen, möglicherweise kommt es zu einer völligen Liquidierung der europäischen Türkei. In dieser ebenso ereignisreichen als gefährlichen Zeit, wo auch mit der Möglichkeit von Volksaufständen in einzelnen, von Trümmern der geschlagenen Armee überfluteten Gegenden gerechnet werden muß, ist es Sache unserer Marine, im Rahmen ihrer Einflusssphäre Gut und Gut der in der Türkei wohnhaften österreichischen Staatsbürger zu schützen.

Die Monarchie hat wichtige Interessen auf dem Balkan zu wahren. Die Kriegsmarine wird, wo immer und was immer für eine Aufgabe ihr zugeteilt wird, unter allen Umständen ihre Schuldigkeit tun.

Die heutige Ausgabe ist 6 Seiten stark. Auf der Beilage befindet sich der Roman „Trichter des Glücks“.

Die Bulgaren vor Konstantinopel.

Die bulgarische Armee ist durch die bisherigen Kriegsergebnisse in ungeheurer Weise mitgenommen worden und zählt jetzt nur noch 160.000 kampffähige Soldaten. Einzelne Regimenter haben nur mehr 300 bis 400 Mann. Die erste Division aus Sofia ist auf ein Drittel, die zweite Division aus Philippopol, die sechste Division aus Widdin und die fünfte Division aus Ruschuk auf die Hälfte des Standes herabgesunken. Die Kavallerie ist fast gänzlich vernichtet. Nur die Artillerie hat verhältnismäßig wenig Schaden genommen. Da auch der Typhus in der bulgarischen Armee wüthet, ist der Krankenstand ungeheuer groß und wenn die Türken noch zwei Wochen hätten aushalten können, wäre die bulgarische Armee nicht mehr kampffähig gewesen. Um die Lücken auszufüllen werden 16- bis 18-jährige Leute bewaffnet. Aus diesem Grunde wurde auch die serbische Hilfe zur Belagerung von Adrianopel herbeigezogen.

Das Friedensansuchen der Pforte.

Wie die „Wiener Allgemeine Zeitung“ erfährt, waren für den Entschluß der türkischen Regierung, sich an Bulgarien direkt mit der Bitte um Frieden zu wenden, folgende Gründe maßgebend: 1. Die Zustände in Konstantinopel, woselbst trotz der überaus gefährlichen militärischen Lage die politischen Kämpfe fortbauern und die Jungtürken den Versuch machen, wieder zur Herrschaft zu gelangen. 2. Die Ueberzeugung, daß die Schattalbanlinie nicht zu halten sei und daß nach Zwangung dieser Stellung die bulgarische Armee schwer zu verhindern wäre, auf den Einzug in Konstantinopel zu verzichten, und 3. das erschreckende Auftreten der Cholera in der türkischen Armee, wodurch die Widerstandskraft der Armee vollkommen gebrochen sei. Die bulgarische Regierung hat schon seit einiger Zeit die Grundzüge festgelegt, die als Grundlage für den Friedensschluß gelten sollen. Es ist ein bis in die Einzelheiten ausgearbeitetes Programm in Sofia beraten worden. Die Forderung, die Bulgarien im Namen des Balkanbundes erhebt, besteht in Gebietsabtretungen, die Mazedonien und einen großen Teil von Thrazien umfassen. Bezüglich Adrianopels verlangt Bulgarien die von ihm selbst vorzunehmende Schließung der dortigen Befestigungen, Bulgarien würde seinerseits auf den Einzug in Konstantinopel verzichten. Was Albanien betrifft, wird behauptet, daß auch Bulgarien den Standpunkt der Errichtung eines autonomen Albanien erstrebe.

Noten Kreuz. Für die Hilfsaktion der österreichischen Gesellschaft vom Noten Kreuze in den Balkanländern sind weiters nachstehende Spenden eingelaufen, und zwar Papierhandlung Fischer 50 Kronen, Familie Heinrich Huber 20 Kronen, Frau S. Klein 5 Kronen, Herr L. Oberdorfer 20 Kronen, Herr R. Marbesic 30 Kronen, Herr R. Kratochvil 2 Kronen, Familie Uai 10 Kronen, ferner vom Verbands des technischen Arsenalschiffs-personals (Obermeister und Meister) als

Sammlung 74 Kronen 50 Heller und von Herrn Angelo Poletini als Tageseinnahme vom 13. d. M. seines Panorama International 57 Kronen 37 Heller, das ist zusammen 268 Kronen 87 Heller; hiezu bereits ausgewiesenen 332 Kronen, somit bisherige Gesamtspenden 600 Kronen 87 Heller, für welche allen Spendern herzlich gedankt wird. Gleichzeitig ergeht abermals die Bitte, sich an dieser so wohlthätigen Hilfsaktion recht zahlreich — selbst nur mit kleinen Beträgen — zu beteiligen, damit die namhaften Ausgaben der österreichischen Gesellschaft vom Noten Kreuze am Balkan zum Teile gedeckt werden können.

Evangelische Gemeinde. Sonntag den 17. November findet um 10 1/2 Uhr vormittag, ein Gemeindegottesdienst statt. Nach diesem, wenn das Wetter für die Kleinen nicht zu schlecht ist, wird Kindergottesdienst gehalten.

Anträge für den Garnisonwechsel 1914. Während für das Jahr 1913 keine bedeutenderen Änderungen in der Dislokation beabsichtigt sind, soll im Frühjahr 1914 wieder ein größerer Garnisonwechsel stattfinden. Es wurden schon jetzt Verfügungen getroffen, wonach die höheren Kommandos, Truppen und Anstalten etwaige, den Garnisonwechsel betreffenden Anträge, die von den Zwischenstellen zu begutachten sind, dem vorgelegten Korpskommando vorzulegen haben.

Theater. Gestern hat die beliebteste Operngesellschaft P o m b a r d o im zahlreich besuchten Politetheater mit der Aufführung der Strauß'schen Operette: „Der Graf von Luxemburg“ erfolgreich debütiert und uns mit diesem gelungenen Abend eine Reihe von vergnügten Stunden in Aussicht gestellt. Die Ausstattungsmaßstäbe dieser Operette geben der Regie Gelegenheit, in Beziehung auf Ausstattung viel Glanz zu entfalten. Um die Aufführung haben sich verdient gemacht: Herr A. P i l i n i o als Graf von Luxemburg und die Damen de Claire als Angela, G. P o z z i als Julie und Herr A. B e r t i n i, den Polaern vortrefflich bekannt, als russischer Prinz. Herr Kapellmeister bereitete dem Stücke durch sorgfältige Vorbereitung und Durchführung zum Erfolge. — Heute: „Die Dollarprinzessin“ von Fall.

Schwerer Unfall. Gestern gegen 1/2 6 Uhr früh fanden Passanten an der Kreuzungstelle der Arsenals-, Bissa- und Circovallationstraße einen jungen Mann, dem offenbar ein schweres körperliches Leiden anhaftete. Es war dies — wie es sich herausstellte, der 15 Jahre alte, in der Fleischhauerei des Herrn Leopold Niefenhuber angestellte Gehilfe Heinrich T r o m b a, wohnhaft in der Via Giabatori, der infolge der miferikordien Beschaffenheit unserer Straßen einem schweren Unfall ausgesetzt war. Er hatte gegen fünf Uhr früh mit dem Wagen seines Dienstgebers die erwähnte Kreuzung passiert. Die Straße befindet sich dort in geradezu elementarem Zustande, zum Ueberflusse stehen auch die Schienen des Geleisestranges unserer Straßenbahn heraus wie das Gerippe aus aus dem Leibe eines verhungerten Pferdes. Dort erhielt der Wagen einen so heftigen Stoß, daß der Gehilfe herabfiel und ein Bein brach. Unfähig, weiter zu gehen, wartete er auf Vorübergehende, damit sie sich seiner annähmen. Es wurde alles Erforderliche zur Wiederherstellung des Verunglückten eingeleitet.

Selbsterlöse, enthaltend 113 Kronen 38 Heller, wurde gestern abends zwischen 1/2 6 bis 6 Uhr in der Casse Marinestrasse — See-arsenal und retour von einem armen Bediensteten verloren. Gegen Belohnung beim Rufos des Marinestrasse abzugeben.

Witt Falsmarke „T. B. XII“ verfeiner kleiner weißer Hund hat sich in das Rüdigerstraße Geschäft Rossi, Via Sergia neben Kinematograph Leopold, gestern verlaufen und kann dorselfst vom Eigentümer abgeholt werden.

Gefunden wurde ein Anhänger aus Edelmetall. Abzuholen bei der Polizei.

Promessen zu Ungarischen Prämientosen, Haupttreffer Kr. 240.000, des ganzen zu Kr. 16.—, des halben zu Kr. 9.—; Ungar. Hypothekenlose, Haupttreffer Kr. 40.000, zu Kr. 5.—; Boden-Kredit-Lose I. Em., Haupttreffer Kr. 90.000, zu Kr. 6.—, zu haben bei der Filiale der Oester. Credit-Anstalt für Handel und Gewerbe, Pola, Foro.

Verlos- und Vergnügungs-Anzeiger.

Kinematograph „Ideal“, Viale Carara. Programm für Heute: „Im Dunkel des Urwaldes“. Der Hauptwirkende in diesem Drama ist ein lebender Löwe in seiner vollständigen Freiheit. — Zum Schluß eine komische Szene.

Wohnung, 3 Zimmer, Küche billig zu vermieten. 497
Via Felgoland 37.

Fasentrüden, 2 Schwere oder 3 leichtere, Nettogewicht 497
Kilogr. 3-40 Kr. 6.50, 5 Kilo Rehrüden
Kr. 16. — Rehschlögel 1. Blatt Kilogr. 3-60 Kr. 10.50,
Viehragou Kilogr. 3 Kr. 4. — Alles franko Nach-
nahme, Hafen äußerst knapp 1912. Franz Supprecht,
Wildeggport, Bobensack (Böhmen). 472

Herrlichkeitswohnungen im neuen Hause zu vermieten.
Prato sette Moreti, Haus 487
Dorri.

20-30 Sextanten werden gekauft. Auskunft bei der
Administration. 2846

Villenwohnung sofort zu vermieten. Drei Zimmer,
Borzimmer, geschlossene Veranda,
Dienstbotenzimmer, komplett eingerichtetes Bad,
Küche nebst Speis, Keller, Waschküche und Garten.
Gas und elektrisch. Verlängerte Admiralstraße 241
(Monte Paradijs). 2796

Salon des Dame Kopfwaschen mit elektr. Apparaten,
Frisieren, Kämmen, Dabdulieren
nach neuester Methode. Spezialität für alle Haararbeiten,
Haarflechten, Haartransen. Mäßige Preise. H. Maich-
Mlacevich, Ecke Via Stovagnaga. 469

**Lehrbuch der drahtlosen Tele-
graphie und Telephonie.**
Allgemein verständlich und mit Berücksichtigung der
Praxis von H. J. Anderle, Hauptmann im Telegr.-
Regiment. — Kr. 9.80. 22

Vorrätig in der
Schrinner'schen Buchhandlung (Z. Mabler).

Visitkarten

in großer Auswahl

empfiehlt die Buchdruckerei Jos. Krmpotić, Piazza Carli 1.

BUREAU-HEFTMASCHINE

zum Heften loser Papierblätter ohne Verwendung von Draht oder Heftklammern.
Heftet ewig umsonst! Ein Druck und geheftet!
Zu haben bei Jos. Krmpotić, Pola, Piazza Carli 1.

Marmeladen, Aprikosen, Himbeer,
Ribis, Erdbeer, Hag-
butten, 5 kg Blech-
elmer, franko K9.50.
Josef Seidl, Eisenstein 6, Böhmerwald.

Achtung!
Heute grosse Ankunft von ge-
schlachteten echten stelerischen
Foullards und Trathühnern.
Konkurrenzpreise! Konkurrenzpreise!
Zu haben bei
Marchese, Via Giovia 26, Ecke Via Stancovich.

Kauft
Petersburger Gummischuh
Halbstarstes daher billigstes
Fabrikat
Nur acht
mit Dreieck-
1860
TRA.F.M.
GNETUMPT
Marke auf der Sohle



Raglans von K 20.

NEUHEITEN

Damen für Herren

- Englische Raglans
- Blaue Raglans
- Schwarze Raglans
- Schwarze Paletots
- Plüsch-Mäntel
- Samt-Mäntel
- Englische Kostüme
- Blaue Kostüme
- Englische Regenmäntel
- Barchent-Schlafröcke
- Flanell-Schlafröcke
- Seiden-Blusen
- Gazé-Blusen
- Flanell-Blusen

- Englische Anzüge
- Schwarze Anzüge
- Blaue Anzüge
- Englische Raglans
- Ueberzieher
- Schwarze Paletots mit Samt, Seide
- Kamgarn gefüttert
- Stadt-Pelze
- Reise-Pelze
- Englische Regenmäntel
- Schlafröcke
- Hosen
- Modé-Gilets

Knaben und Mädchen
Kostüme, Mäntel, Raglans, Bordsakko, Regenmäntel.

**Okkasionsverkauf in echter
Jaeger-Wäsche (Prof. Dr. Jaeger).**



Raglans von K 25.

IGNAZIO STEINER

Görz Piazza Foro POLA Piazza Foro Triest

Grosser Sparherd

kombiniert für Gasheizung, besonders geeignet für Restaurant oder grösseren
Haushalt, Platzmangels halber billigst zu verkaufen.

Näheres durch die Administration.

Irrelichter des Glücks.

Ein Gesellschaftsroman von der Riviera.
Von Erich Friesen.

Nachdruck verboten.

„Sist, Mütterchen!“ flüstert der Alte, indem er warnend den dünnen Zeigefinger hebt. „Sieh dort!“

Eine kleine, weiße Hand schiebt soeben die verbeugene Samtportiere auseinander, die das Zimmer von dem Nebengemach trennt. Und ein liebliches Mädchen Gesicht lugt herein, erschrocken über den in russischer Sprache geführten Wortwechsel, von dem sie nichts versteht.

Sofort glätten sich Maruschkas höfliche Züge.

„Es ist nichts, mein Kind! Rege Dich nicht auf! Sieh, diese Orangen pflüchte ich im Garten für Dich! Sie sind besonders groß und frisch! Komm!“

Mit mütterlicher Geberde schlingt sie den Arm um Mirjams Taille und zieht sie mit sich fort.

Der alte Zwan aber sieht ihnen kopfschüttelnd nach. Dann murmelt er etwas in seinen weißen Bart und schlürft in entgegengesetzter Richtung davon.

Heimwärts geht die Sonne. In Flammen steht das Meer. Soweit der Blick sich in den Horizont bohrt, wogende Feuerzungen.

Fürst Wladimir Orloff achtet nicht auf diesen herausragenden Farbensauber, der durch die weiten Bogenfenster seiner in der ersten Etage des Hotel de l'Élysée liegenden luxuriösen, im Stile Louis XV. angelegten Wohnung hereinströmt.

Nonchalant auf eine türkische Ottomane hingestreckt, gibt er seinem in devoter Haltung vor sich stehenden Kammerdiener kurze Befehle.

„Also — ein exquisites kleines Souper für drei Personen!“

„Sehr wohl, Durchlaucht.“

„Punkt acht Uhr!“

„Sehr wohl, Durchlaucht.“

„Sobald der Conte Bertinetti kommt, führ ihn sofort zu mir!“

„Sehr wohl, Durchlaucht.“

Leichtes Abwinken — der Kammerdiener verschwindet.

Fürst Orloff zündet sich eine Zigarette an und bläst nachdenklich blaue Ringelwolken in die Luft. Er verspricht sich von dem heutigen Abend ein ganz besonderes Vergnügen. Schon vor der festgesetzten Zeit trifft der junge Graf Marco ein, von dem Fürsten aufs kordialste empfangen.

Seit einiger Zeit besteht eine große Freundschaft zwischen den beiden, von der jedoch die alte Contessa nichts weiß, da sie bei ihrer Antipathie gegen den Fürsten derselben mit Entschiedenheit entgegengetreten wäre.

Conte Marco hat die sogenannte „Kavalierkarriere“ eingeschlagen. Nicht nur, kleinen Centime verdienen, das ihm von seinem Vater zugewiesene Vermögen verputzen, die Zeit mit Rauchen, Trinken, Spielen und andern Vergnügungen totschlagen — das erscheint diesem energielosen, blasphemsten Jüngling der einzige Daseinszweck. Und da seine Einnahmen nicht besonders hervorragend sind, sein Pech an der Spieltafel in Monte Carlo seit einiger Zeit jedoch bedeutend ist und er seiner Mutter mit Spielschulden nicht kommen darf, so hat er sich an den freigebigen Fürsten Orloff als Schutzherr angeschlossen. Orloff alterschick, dessen Portemonnaie ihm stets zur Verfügung steht.

Auch heute dreht sich das Gespräch bald wieder um Monte Carlo und das Roulette. Und der junge Graf läßt so nebenbei hinfallen, daß er gestern wieder viertausend Franken verloren habe, die er auf Ehrenwort morgen zahlen müsse. Wovon, sei ihm noch unklar.

„Nun, machen Sie sich keine Sorgen!“ erwidert Fürst Orloff nachlässig. „Hier mein Portemonnaie! Nehmen Sie, was Sie brauchen! ... Eine Zigarette gefällig? Besonders feines Kraut. Echt türkisch ... War übrigens Madame Solo gestern im Kasino?“

„Natürlich.“

„Selbstverständlich.“

„Gewonnen?“

„Ausgeschossen. Die Frau hat besonderes Pech. Weinake wie ich. Sie schuldet der Bank wieder fünftausend Franken. Sagt, sie will ihre Diamanten verkaufen. Oder verkaufen — kommt ja auf eins heraus.“

„Hm —“ macht der Fürst. „Das soll sie nicht tun. Mag sie zu mir kommen!“

„Wollen Sie ihr nochmal ausshelfen?“

„Warum nicht? Sie ist eine alte Freundin von mir.“

Der junge Graf nimmt die Zigarette aus dem Mund und richtet seine blasphemten Augen verwundert auf sein Gegenüber.

„Alle Freundin?“

„Na — ich kenne sie schon über fünf Jahre.“

„So so! Wo wohnt sie denn jetzt, Ihre alte Freundin?“

„Hier. In Nizza.“

„Ah! Und Sie haben sie bereits aufgesucht?“

„Fällt mir nicht ein. In einer Viertelstunde wird sie hier erscheinen.“

„Hier?“

„Ja. Ich habe sie für heute abend zum Souper eingeladen. Das andere findet sich von selbst!“

Mit offenem Munde hat Marco zugehört. Etwas an der Sache behagt ihm nicht. Es ist wahr — er selbst sieht bereits tief in der Schuld des Fürsten; jedoch bei Männern unter sich nimmt man das nicht so genau. Aber Madame Solo — eine Dame — die Mutter der Marquise d'Estre, für die selbst dieser blasphemte, leichtsinnige junge Lebemann eine unbegrenzte Hochachtung empfindet — etwas von längst entschulmerten Ehrbegriffen beginnt sich in ihm zu regen.

„Wenn sie aber nicht kommt?“ fragt er, indem er behulfsam die Nase mit dem Finger von seiner Zigarette klopfte.

Ein jardonisches Lächeln umspielt die Lippen des Fürsten.

„Sie wird schon kommen. Verlassen Sie sich drauf! Ich kenne meine Leute.“

8.

Dunkelheit senkt sich herab. Die elektrischen Lichter auf der Promenade des Anglais flammen auf. Und noch immer wartet Irene auf ihre Mutter, die sie für heute abend zu einer kurzen Unterredung zu sich gebeten.

Es ist an einem Donnerstag — der einzige Abend der Woche, den der Marquis in seinem Klub verbringt. Der einzige Abend, an dem seine Gattin allein ist. Und klopfenden Herzens bangt Irene, daß er vorübergehen könne, ohne daß die ersehnte Ansprache mit der Mutter stattgefunden hat. Daß sie weitere acht Tage warten muß.

„Viertelstunde auf Viertelstunde vergeht. Stern auf Stern blüht auf am dunklen Firmament. Mähtlich verhallt der Trudel auf den Straßen.“

Und noch immer sitzt Irene in ihrem Bouvoir und wartet — wartet.

Endlich — die antike Barockuhr auf dem marmornen Kamin Sims schlug bereits die elfte Stunde — hält ein Wagen vor dem hohen gusseisernen Tor der Villa Fortuna.

Gleich darauf tritt Madame Solo ein in das Bouvoir ihrer Tochter — mit ihrem girenden Lachen, das Gesicht lebhaft gerötet, als habe sie feurigen Weinen kräftig zugesprochen, umraschelt von einer leuchtenden Seidenschlepppe.

„Mein teures Kind, entschuldige, daß ich Dich warten ließ! Ich hatte noch eine wichtige Abhaltung. Wie behaglich Du es hast! Luzus und Komfort vereinigt! Ach, wie hab' ich das Hotelleben satt! Wie verlangt es mich nach einem eigenen Heim!“

Irene hat sich erhoben und geht langsam ihrer Mutter entgegen. Die schlanken Glieder umfließt ein zartblaues Raschmirtgewand, das ihre Wangen besonders bleich erscheinen läßt.

Ober ist es das gewisse Etwas, das Madame Solo stets umschwebt — das aufdringliche Parfüm, die auffallende, übermoderne Kleidung, die vielerlei Schönheitsmittelchen, mit denen die alternde Frau ihre welken Blüge aufzufrischen sucht — dieses ganze Gemisch von Theateratmosphäre, das Irene's vornehmstes Empfinden heute besonders zurückstößt?

Sie glaubt, die Mutter werde sofort auf ihren Spielverlust zurückkommen und die Tochter aufs neue um Ledung der Schuld bestürmen. Zu ihrer Verwunderung jedoch berührt dieselbe den Punkt gar nicht mehr; im Gegenteil — sie erscheint äußerst zufrieden, ja übermütig-lustig.

„Ich hat Dich um Deinen Besuch aus zweierlei Gründen, Mutter“, beginnt sie etwas nervös, als beide Platz genommen haben und Madame Solo sich, eine Operettenmelodie vor sich hinträllernd, eine Zigarette anzündet. „Du entfinnst Dich, daß ich Dir vor Jahren — damals, als das Unglück über mich kam — einige Schmuckgegenstände in Verwahr gab. Ich habe Dich nie wieder darnach gefragt, hatte ihre Existenz fast schon vergessen.“

„Und was hat jene schöne Zeit wieder in Dir aufleben lassen?“ fällt Madame Solo mit leisem Spott ein.

Irene ignoriert das Verleßende in dem Ton der Mutter. Nur ein ernst vorwurfsvoller Blick aus ihren schönen Augen steigt hinüber zu der kräftig schaffenden Frau, die sich, ihrer Gewohnheit gemäß, in die Polster des Sessels geschniegt hat, wie eine kleine Käse.

„Ich bitte Dich, mir die Schmuckgegenstände zurückzugeben, Mutter.“

Madame Solo lächelt gezwungen.

Neue Kraft und neues Leben

gibt

Chantecler-Cognac mit Ei

echt nur mit goldener Hahn-Marke.

Dieser Eier-Cognac ist nach einem eigenen, unachahmlichen Verfahren aus echt franz. Cognac und garantiert reinen Eidottern erzeugt und kann zufolge seiner hohen Nährkraft als flüssige Nahrung bezeichnet werden. — Goldne Medaillen in den Weltausstellungen: Rom, München, Paris, Wien, Brüssel und London. — In allen Konditoreien, Cafés und feinen Delikatessenhandlungen zu haben.

Alleinige Fabrikanten: M. Pekarek & Comp., Wien XVIII/2

Interessante Bekanntmachung vornehmlich für Brautpaare!

Im neuen Möbelgeschäfte des

Giuseppe Nicolini

Pola, Via Carducci Nr. 41

findet man eine kolossale Auswahl in Möbeln nur Prima Qualität eines erstklassigen Wiener Fabriksausbaus, das aus Anlaß der Reduzierung seines kolossalen Vorrates dem Gefertigten einen großen Teil von Möbeln zu einem äußerst niedrigen Preise abgetreten hat. Aus diesem Grunde ist es ihm möglich, Möbel vorzüglichster Güte zu fabelhaft billigen Preisen zu verkaufen.

In der angenehmen Zuversicht, von einem zahlreichen gesch. Kundenkreise beehrt zu werden, zeichnet

Hochachtungsvoll

Giuseppe Nicolini.

507

Um zu glauben, überzeuge man sich!

Nur noch einige Tage!!!

Sensationell billige

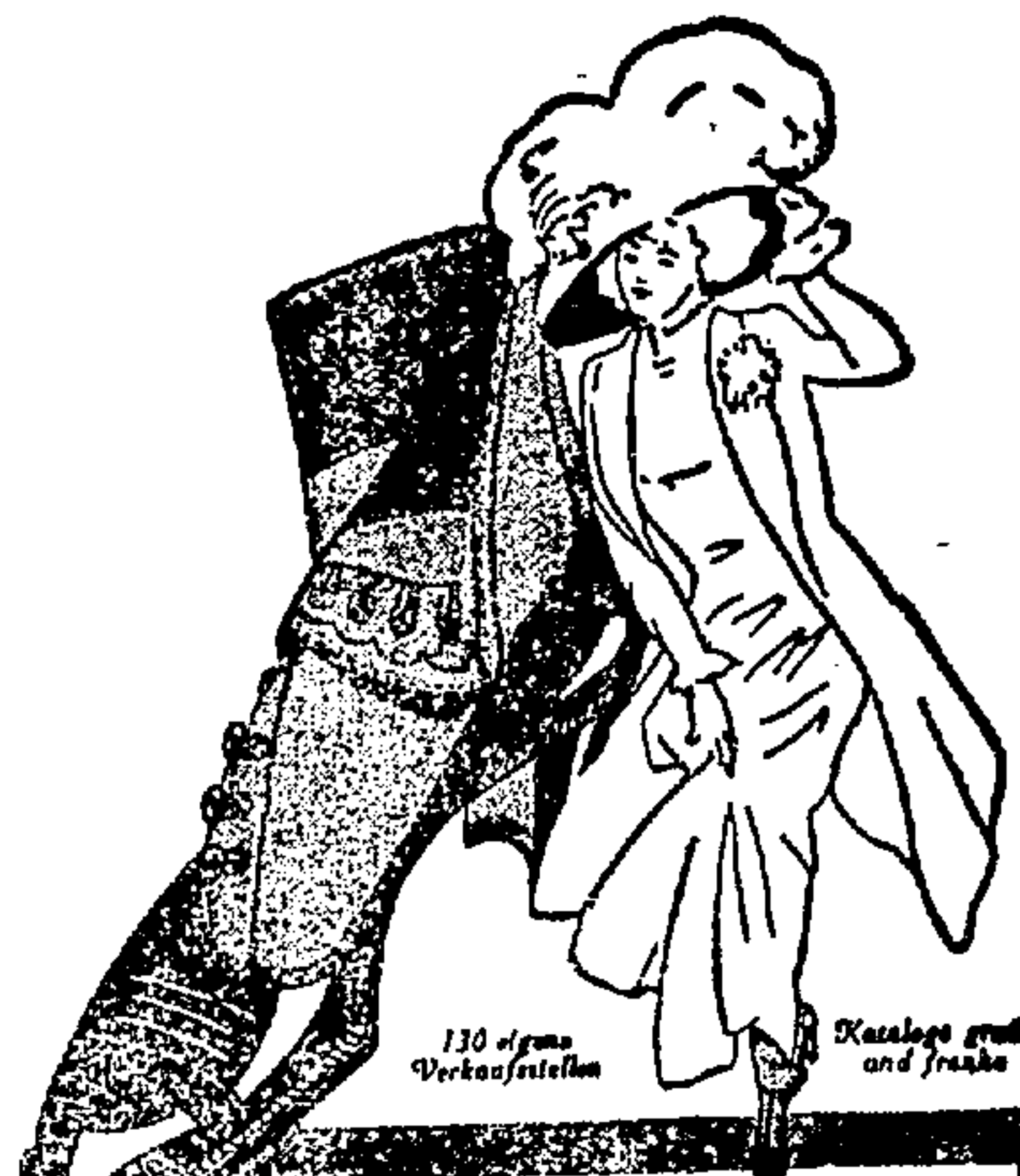
Saison-Neuhelfen.

Damen-Schnürstiefel Boxleder hochmodern und solid

8⁵⁰ =

Damen-Schnürstiefel Chevreaulleder sehr elegant

9⁵⁰ =



Erstklassig
Elegant und preiswert
sind unsere
Schuhwaren

Alfred Fränkel^{Com.} Ges.

Größtes Unternehmen seiner Art in der Monarchie.

Verkaufsstelle:

Pola, Via Sergia 14.

Herrn-Schnürstiefel American-Style elegant und solid

12⁼⁼

Herrn-Schnürstiefel Boxleder modern u. solid

10⁼⁼

„Bist Du verrückt? Du weißt doch, daß sie verkauft wurden!“

„Verkauft?“
„Schon vor Jahren.“
„An wen?“
Unmutig zuckt Madame Solo mit den Schultern.

„An wen! An wen! Das soll ich jetzt noch wissen? Vermutlich an einen Juwelier! Oder an einen Pfandleiher! Wah!“
Irene richtet die Augen fest auf das gepuderte Gesicht der Mutter. Ein angstvolles Forchten zittert in ihrem Blick.

„Mutter! Weißt Du, warum ich diese Frage an Dich stellte?“
Wieder jenes eigenartige Achselzucken.

„Weil mir gestern jemand, an dessen ehrlichen Absichten mir gegenüber ich zweifle, das eine der Geschmeide vor Augen hielt,“ fährt Irene erregter fort.

Madame Solo springt von ihrem Sessel in die Höhe. Ihr ganzes Gesicht ist gespanntes Interesse, brennende Neugierde.

„Wer war das, wenn man fragen darf?“
„Fürst Wladimir Orloff.“

Jetzt lachte Madame Solo lustig auf.
„Fürst Orloff? Hahaha! Der ist ja unser Freund! Noch vor einer Stunde —“

Sie stockt und beißt sich auf die Lippen, während ihr ohnehin lebhaft gefärbtes Gesicht noch röter wird und ihre Augen den Boden suchen.

„Was war vor einer Stunde?“ forschte Irene beunruhigt.

„Nichts, nichts!“ wehrt Madame Solo verlegen ab. „Du machst einen wirklich ganz nervösen mit Deiner Inquisitionmiene. Laß doch die Vergangenheit ruhen! Vielleicht hat der Fürst das Ding irgendwo bei einem Juwelier erstanden, weil es ihm gefiel! Welches war es denn?“

„Das Medaillon mit dem Wappen in Brillanten und den Wibern von — von —“

„Na ja, ich weiß schon. Was ist weiter dabei? Er wird Dich kaum nach dem Miniaturbild erkennen. Und wenn doch? Wah, dann muß eben gelugnet werden!“

Madame Solo tritt vor den hohen venetianischen Ankleidespiegel und zupft sich ihre komplizierte, etwas zerdrückte Haarfrisur zurecht, indes Irene mit erregten Schritten im Zimmer auf und ab geht.

Plötzlich wendet Madame Solo sich mit einer hastigen Bewegung um.

„Hast Du mich noch etwas zu fragen?“

Irene hält inne in ihrem unruhigen Auf- und Abgehen und bleibt vor der bereits wieder ihrem Spiegelbilde zutäuschenden Mutter stehen. Ihr Gesicht ist sehr bleich.

„Ich sagte Dir neulich schon, daß ich die Angelegenheit —“ sie stockt, um dann entschlossen fortzufahren — „daß ich die Angelegenheit betreffs des Kindes von nun an selbst in die Hand nehmen werde. Gib mir die Adresse der Leute, wo es in Pflege ist!“

Ein pathetischer Seufzer entringt sich Madame Solos kirschroten Lippen, während sie sich rasch abwendet, um ihre sichtlich Unruhe zu verbergen.

„Natürlich — wenn Du es wünschst. Aber ich warne Dich nochmals: überlaß die Sache auch fernherhin mir! Es ist zu Deinem Besten.“

Irene schüttelte den Kopf.
„Nein, Mutter. Eine Stimme in mir verlangt gebieterisch, daß ich die längst versäumten Pflichten nachhole.“

„Und der Marquis?“ fällt Madame Solo ein, ihren letzten Krampf ausspielend. „Hast Du ihm gegenüber auch Deine Absicht geäußert? Wirst Du ihn auch — einweihen?“

Ein weher Ausdruck breitet sich über Irenez Buge. Sie schweigt einige Augenblicke, bevor sie ernst erwidert:

„Das wird die Zukunft lehren. Borerst wünsche ich nichts weiter, als die Adresse.“

Madame Solo stampt ungeduldig mit dem spitzbärtigen Gol: käserlebenshuh den Boden. „Dann renne in Dein Unglück — meiner halben! Ich habe Dich gewarnt. Morgen schicke ich die Adresse.“

Erregt nestelt sie in ihrem perlengestickten Bombadour nach ihrem Spiegeltaschentuch herum, um sich die Schweißtropfen von der Stirn zu wischen.

Dabei fällt ein zierliches Billet heraus. Irene blüht sich danach. Und jähes Erschrecken zuckt durch ihren Körper.

Sie hat Fürst Orloffs Handschrift erkannt. „Mutter —“ flüstert sie, und aus ihrer tiefen Stimme klingt ein brennender Vorwurf — „Du korrespondierst mit — mit dem Fürsten Wladimir Orloff?“

„Wieso?“

Madame Solo fährt herum und bemerkt den Zettel in der Hand der Tochter. Wieder huscht erschütterliche Verlegenheit über ihre Buge. Doch laßt sie sich rasch wieder.

„Warum nicht? Er war ja stets unser guter Freund,“ lächelt sie mit unschuldiger Miene.

„Du irrst, Mutter. Mein Freund war er nie!“

„Ah bah! Er ist unser Freund. Und damit — basta!“

Und Madame Solo dreht sich auf dem Absatz herum, winkt über die Schulter einen fordbialen Abschiedsgruß und tänzelt hinaus — einen Schweiß von starkem Parfüm hinter sich herziehend.

Ganz so leicht, wie es den Anschein hat, ist Madame Solo allerdings nicht zumute. Im Gegenteil. Sie befindet sich direkt in Verlegenheit. Die „überspannte Idee“ ihrer Tochter, die delikate Angelegenheit von nun an selbst in die Hand zu nehmen, bereitet ihr sogar Kopfschmerzen. An die möglichen Folgen für Irenez Zukunft denkt die egoistische Frau dabei nicht. Nur an sich selbst denkt sie und daß das hübsche Sündchen, das Irene ihr bisher für die Pflege des Kindes übergab und das stets in Madame Solos Tasche wanderte, ihr jetzt verloren gehen könne.

Das muß verhilft werden! —

Am nächsten Morgen fährt Madame Solo Affen nach Mentone.

Als sie am Abend nach Nizza zurückkehrt, schießt sie ihrer Tochter ein Billet, auf dem nichts weiter steht, als eine Adresse.

Und als am darauffolgenden Morgen die Marquise Irene d'Estre das Billet mit der Adresse in der Hand hält, klopft ihr Herz so stürmisch, daß sie meint, es müsse springen.

Sie wird ihr Kind sehen!

Alle Bedenken schweigen. Ein zwingendes Pflichtgefühl ihrem Kinde gegenüber hat von ihr Besitz ergriffen. Ein Pflichtgefühl, in das sich etwas wie Sehnsucht mischt.

Der Marquis Robert, dem Irenez Erregung und die Blässe ihrer Wangen auffällt, umgibt seine Gemahlin mit aller erdenklichen Sorgfalt. Angstvoll späht er in ihrem schönen Gesicht nach irgendwelchen beunruhigenden Zeichen. „Nervüberreizung“ meint der Arzt. Und der Marquis schlägt Irene vor, dem heißen Nizzaer Herbst zu entfliehen und sich für einige Wochen in die Schweizer Alpenwelt zurückzuziehen — nach dem Engadin oder dem Berner Oberlande.

(Fortsetzung folgt.)

E. Pecorari
Via Giulia 5
Leinen- u. Baumwollwaren, fertige Wäsche, Strümpfe, Sacktücher in enormer Auswahl. — Lager der bestrenommierten Trikotfabrikate
Dr. Jäger 477
zu Fabrikspreisen.

Am Monte Paradiso
neues Stadtviertel, sind mehrere Bauparzellen zu 4 Kronen per Quadratmeter zu verkaufen. Auskunft beim Eigentümer Andreas Turak, Holzdepot, Via Siana, gegenüber dem Verpflegungsmagazin (Tramwayhaltestelle). 499

Die
BANCA COMMERCIALE TRIESTINA
(AGENZIA DI POLA)
verzinst
Spareinlagen auf Büchel mit
4 1/4 %
und trägt die Rentensteuer selbst.
Gewährt Baukredite zu kulantesten Bedingungen.

Schiffsdrucksorten-Verlag Jos. Krmpotić, Pola

Wiener Herrenkleider-Niederlagen
ADOLF VERSCHLEISSER
Pola, Via Sergia 34-55
Offiziers-Teeljacken
Offiziers-Regenmäntel
Raglans „Homespons“
Incerata-Mäntel
Stadtpelze
Paletots
soeben angekommen!!!
Fabelhaft billige Preise!!!

Küchenetageren
aus Ton und Blech
in allen Größen und verschiedenen Mattern
zu haben in der
Eisen-, Kübengeräte- und Porzellan-
warenhandlung
Joh. Pauletta
Port' Aurea